

Die Tonfigur eines Katers aus einem Hügelgrab der jüngeren Bronzezeit*)

Von Hermann Behrens, Halle/Saale

Mit Tafel XIII

Anläßlich der Untersuchung eines durch Stubbenroden stark zerstörten Grabhügels barg der Bodendenkmalpfleger R. Potyka eine kleine tönernen Katzenfigur (Taf. XIII, 1), die inmitten einer größeren Anzahl von Leichenbrandurnen bzw. Beigefäßen lag. Die Fundstelle befindet sich im Jagen 69 des Staatsforstes Annaburg, Forstbezirk Rosenfeld (M.Bl. 2467; S 12,8; W 1,0). Weder die Struktur des Grabhügels (mittlerer Dm. 5—6 m, Höhe etwa 2,0 m) noch die Art der Leichenbrandbestattung weist irgendwelche auffälligen Züge auf. Es handelt sich um eine normale Urnenbestattung der Lausitzer Kultur, die nach Form und Verzierung der Tongefäße in die Periode V der Bronzezeit (nach der Periodisierung von Montelius) gehört. Die Leichenbrandurnen — insgesamt 3 — sowie die Beigefäße — insgesamt 18 — konzentrierten sich ziemlich um die Hügelmitte; sie befanden sich in einer Tiefe von etwa 1,0 bis 1,20 m unter dem höchsten Punkt der Hügeloberfläche. Die Katzenplastik selbst lag mit den Beinen nach oben im nordwestlichen Teil der Tongefäßgruppe; der Kopf war nach Südosten gerichtet. In den Leichenbrandurnen fanden sich einige Reste von Bronzebeigaben, so von einem Ring und einem Pfriem, von einer Nadel und einem Rasiermesser (?) sowie von einem Sägeblatt. Ein einzelnes Bronzemesser wurde neben einer Leichenbrandurne frei im Sande liegend aufgehoben. Schließlich ist noch festzuhalten, daß eines der Beigefäße eine größere Anzahl von Eberzähnen enthielt¹⁾.

Die kleine Katzenfigur ist in ihrer ganzen Art ein Unikum und verdient es darum, einmal näher betrachtet zu werden²⁾. Die Möglichkeit einer sekundär,

*) Vgl. dazu die gleichzeitig erschienene Veröffentlichung von H. Petzsch, Über die 1951 im Staatsforst Rosenfeld/Annaburg (Kr. Torgau) aufgefundene bronzzeitliche Katzendarstellung vom Standpunkt des Zoologen, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Jg. I, 1951/52, Heft 4, S. 51 ff.

¹⁾ Für die Überprüfung der Fundumstände und die Zusammenstellung des Fundberichtes sei Herrn W. Hoffmann, Halle, herzlichst gedankt.

²⁾ Nach einer eingehenden Literaturdurchsicht zu schließen, scheint es in der ganzen europäischen Vorzeit keine Entsprechung zu geben. Von H. Petzsch, in: Kleintier u. Pelztier, Zeitschrift für Kleintierkunde und Pelztierkunde XI, 1935, S. 102 ff., ist lediglich das Fragment

d. h. in späterer Zeit erfolgten Hinzugesellung zu der Urnenbestattung erscheint schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil das Mischungsverhältnis und die Brandfarbe des Tones eine Zusammengehörigkeit mit mindestens zweien der Beigefäße zwingend nahelegen. Die chronologische Fixierung der Katzenfigur als gleichzeitig mit dem Urnenkomplex kann auf jeden Fall als feststehend betrachtet werden.

Einige Detailangaben zu der Katzenplastik: Größte Länge 9,5 cm, Höhe (bis zur Rückenlinie) 5,8 cm, größte Rumpfbreite 4,2 cm; Brandfarbe: rötlich. An der Figur sind die beiden Augen sowie Maul und After durch Eintiefungen gekennzeichnet. Die Beinstümpfe, an deren unterem Ende man eine detaillierte Wiedergabe der Zehen vermißt, die Ohren, der Schwanz und die Geschlechtsteile, die das Tier als männlich charakterisieren, sind an den in eins geformten Rumpf und Kopf angesetzt worden. Die Physiognomie der Gesichtspartie sowie der hochgestellte Schwanz weisen die Tierfigur eindeutig als Katze aus.

Mit der Festlegung der Gattungszugehörigkeit beginnt die eigentliche Problematik des kleinen Tonkaters. Die erste und wichtigste Frage ist die, ob wir eine Wildkatze oder Hauskatze als Vorbild anzunehmen haben; zweitens erhebt sich die Frage nach der Bedeutung der kleinen Tonfigur.

Als Zentrum der Domestikation der Katze wird von der Haustierforschung heute unbestritten Ägypten angesehen³⁾. Die dort und auch im übrigen Afrika in verschiedenen Standorttypen verbreitete Falbkatze (*Felis ocreata* Briss.) ist die primäre Stammutter unserer heutigen Hauskatze (*Felis ocreata domestica* Briss.). Die Falbkatze finden wir schon im Alten Reich (etwa 3000—2500) in Bild Darstellungen wiedergegeben. Die ersten gezähmten Katzen sind dann sicher im Neuen Reich (etwa 1600—1100) bezeugt. Als sichtbare Dokumente der Bedeutung der Katze im altägyptischen Leben sind außer entsprechenden Bilddarstellungen ganze Katzenfriedhöfe auf uns gekommen. In der altägyptischen Mythologie erscheint die Katze als das Charaktertier der Mondgöttin Bast. Wenn auch schon mit dem ersten Auftreten von Hauskatzen ägyptischer Abstammung auf italienischem Boden um etwa 500 v. Chr. gerechnet werden kann, so beginnt dieses Tier sich doch erst in der Spätzeit der Antike (2.—5. Jh.) in stärkerem Maße über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus zu verbreiten. Die Hauskatze erscheint um diese Zeit in Griechenland und Italien, um dann schließlich im Mittelalter — wie vermutet wird, in Verbindung mit der Ausbreitung der Ratte — ihren Weg nach Mitteleuropa zu finden.

eines tönernen Tierkopfes, das aus einem Fundkomplex der mitteldeutschen Bandkeramik stammt, als möglicherweise eine Katze darstellend, angesprochen worden.

³⁾ Als wichtigste katzenkundliche Literatur sei hier erwähnt: F. S c h w a n g a r t, Stammes- und Typenkunde der Hauskatze, Leipzig 1928 — F. S c h w a n g a r t, Stammesgeschichte, Rassenkunde und Zuchtsystem der Hauskatze, Leipzig 1929 — F. S c h w a n g a r t, Zur Rassenbildung und Züchtung der Hauskatze, in: Zeitschrift für Säugetierkunde VII, 1932, S. 73—155.

Hier war in vorgeschichtlicher Zeit die heute nahezu restlos ausgerottete europäische Wildkatze (*Felis silvestris* Briss.) zu Hause. Die allgemeine Ansicht der Haustierforschung geht jetzt dahin, daß die europäische Wildkatze weder als gelegentliches, also jung eingefangenes und gezähmtes Pflögetier, noch viel weniger als wirkliches, domestiziertes und als solches sich im Schutze des Menschen fortpflanzendes Haustier gehalten worden ist. Es gibt weder dementsprechende Katzenknochenfunde noch zeitgerechte Katzendarstellungen, die eine prähistorische Hauskatzenhaltung wahrscheinlich machen könnten⁴⁾. Am wenigsten aber sprechen tierpsychologische Momente dafür. Die europäische Wildkatze ist ein von Natur aus hochgradig solidäres Lebewesen ohne Anschlußbedürfnis an seinesgleichen oder andere. Sie ist äußerst scheu, wild und in gereiztem Zustand wehrhaft und angriffsig. Im allgemeinen bleiben aus diesen Gründen Zähmungsversuche selbst mit sehr jungen Exemplaren fruchtlos. Allerdings sind einige seltene individuelle Ausnahmen verbürgt. Als unmittelbare Stammutter unserer Hauskatze ist die europäische Wildkatze jedenfalls nicht zu betrachten. Später jedoch, als in der Zeit der Kreuzzüge zunächst ganz spärlich Hauskatzen aus dem Orient und den europäischen Mittelmeerländern in das mittlere und nördliche deutsche Gebiet eingeschleppt wurden, traten wahrscheinlich relativ häufig unbeabsichtigte (also mittelbare) Bastardierungen ein. Demzufolge sind — neben dem Hauptanteil an Falbkatenblut — ohne Zweifel in unseren heutigen Hauskatzen auch gewisse Blutanteile der „europäischen Wildkatze“ vorhanden.

Den besonderen Merkmalen der Katerfigur aus dem Forst Annaburg nach zu urteilen, kommt als Vorbild nur eine europäische Wildkatze und keinesfalls eine falbkatenblütige Hauskatze in Frage. Letztere hat proportional zum Körper, der wesentlich graziler ist, bedeutend längere und dünnere Beine und vor allem einen sich nach oben stetig verjüngenden und in eine schärfere Spitze auslaufenden Schwanz. Die europäische Wildkatze dagegen besitzt, gemessen an der Falbkatze, einen gedrunenen, plumpen Körperbau, proportional zum Körper beträchtlich kürzere, dafür aber viel dickere Beine mit relativ sehr breiten Pranken. Der Schwanz — und gerade das ist an der Plastik hervorragend wiedergegeben — ist von seiner Wurzel bis zum oberen Ende gleichmäßig, also walzenförmig dick und endet in einer ziemlich unvermittelten, kegelförmig stumpfen Spitze, außerdem ist er im Verhältnis zum Körper beträchtlich kürzer als derjenige der Hauskatze. Die Plastik gibt sämtliche aufgeführten Merkmale der europäischen Wildkatze klar wieder, jedoch kein einziges der falbkatenblütigen Hauskatze. Somit gibt die Katzenfigur aus dem Forst Annaburg nicht den geringsten Anlaß,

⁴⁾ Die in einer neolithischen Steinkiste in Hessen gefundenen und von Hilzheimer als zur Hauskatze gehörig bestimmten Knochenreste werden hinsichtlich ihrer Bestimmung von G. von Merhart angezweifelt (in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 12/1936, S. 135). Nach O. F. Gandert, dem ich vorstehenden Hinweis verdanke, kann es sich nur um Wildkatzenknochen handeln.

auch nur die Möglichkeit eines zweiten Domestikationszentrums der Hauskatze in Mitteleuropa in Erwägung zu ziehen.

Schließlich wäre zum Schluß noch die Bedeutung des kleinen Tonkaters zu erörtern. Der Umstand, daß er als Grabbeigabe geborgen wurde, gibt wichtige Fingerzeige für seine Deutung. An sich sind Beigaben von Tierfiguren in Urnengräbern der jüngeren Bronzezeit bzw. älteren Eisenzeit (Hallstattzeit) in Mitteleuropa wie auch in Böhmen nichts Ungewöhnliches⁵⁾. Für die Beantwortung der grundlegenden Frage, ob es sich bei dem Tonkater um ein Kultobjekt oder ein Kinderspielzeug handelt, ist der in dem Grabhügel bestattete Leichenbrand von entscheidendem Gewicht.

In zwei Urnen rührt der Leichenbrand von Erwachsenen, in der dritten von einem Kinde her. Obwohl nicht zu ermitteln ist, mit welcher der drei Urnen der kleine Tonkater zu verbinden ist, geschweige denn, ob er als allgemeine Beigabe zu der Gesamtbestattung aufzufassen ist, liegt zunächst die Möglichkeit nahe, ihn als Kinderspielzeug zu erklären. Die Mitgabe von Spielzeug in Kindergräbern ist eine in historisch erfaßbaren Zeiten gut belegte Tatsache. Gleiches für gewisse Perioden der Vorzeit anzunehmen, erscheint daher nicht ungerechtfertigt⁶⁾. Eine Parallelerscheinung zu unserem Befund aus dem Forst Annaburg liegt aus gleicher Landschaft und gleicher Zeit in der kleinen Pferdefigur vor, die zusammen mit dem Leichenbrand eines Kindes in einer Urne liegend in einem Grabhügel der Lausitzer Kultur im Nachbarkreise Liebenwerda gefunden wurde⁷⁾. Verwunderlich wäre im Falle des Tonkaters nur, daß man einem Kinde die Nachbildung eines Tieres zum Spiele gegeben hat, das wir vorhin als angriffig, also in gewissem Sinne als gefährlich für ein Kind, gekennzeichnet hatten.

Aus der Besonderheit der Artzugehörigkeit ergeben sich auch einige Bedenken, das Tonkätzchen als Kultobjekt zu deuten. Eine Erklärung als substituierendes Ersatzopfer würde nur dann sinnvoll sein, wenn es sich um ein Tier handelte, dessen Fleisch allgemein als menschliche Nahrung diente. Eine Deutung als Totemtier kommt wohl auch nicht in Frage. Zwar gibt es afrikanische Negerstämme, bei denen gewisse Wildkatzenformen als Totemtiere vorkommen⁸⁾, auch finden Bestattungen der Totemtiere statt⁹⁾, doch sind Grabbeigaben in Gestalt von Nachbildungen von Totemtieren wie im Falle des Tonkaters aus dem Forst Annaburg im ethnologischen Bereich noch nicht beobachtet worden. Auch würde unter diesen Umständen in den Gräbern der Bronzezeit ein wesentlich größerer

⁵⁾ Vgl. H. Kühn, Die vorgeschichtliche Kunst Deutschlands. Berlin 1935, Bildseite 316, 6. — J. Filip, Památky Archaeologické 1934—1935, S. 56.

⁶⁾ Es sei hier nur daran erinnert, daß gerade Grabfunde der Lausitzer Kultur nicht selten Klappern und ähnliches Kinderspielzeug erbracht haben.

⁷⁾ Vgl. H. Kühn, 1935, Bildseite 316, 6.

⁸⁾ R. Thurnwald, in: Ebert, Reallexikon 13. Bd. Artikel „Totemismus“, S. 357.

⁹⁾ G. Wilke, in: Ebert, Reallexikon 13. Bd. Artikel „Tierbestattung“, S. 303.

Artenreichtum unter den beigegebenen Tierfiguren zu erwarten sein als er tatsächlich festgestellt worden ist. Da weiterhin von unserem Katzenfigürchen keinerlei Verbindungslinien nach Ägypten laufen, geschweige denn aus dem Gesamtkomplex der Lausitzer Kultur selbst, so kommt auch von dieser Seite her eine Analogiedeutung als Kultobjekt nicht in Frage¹⁰⁾.

Unter Umständen wäre noch die Frage aufzuwerfen, ob wir in dem Tonkater eine Art von Jagdtrophäe für einen etwa in einer der Urnen beigeetzten Jäger zu erblicken haben. Dies zu entscheiden, reichen jedoch einerseits die Fundumstände nicht aus und fehlen andererseits überzeugende Parallelen aus dem prähistorischen wie auch dem ethnologischen Bereich.

¹⁰⁾ In diesem Zusammenhang soll am Rande vermerkt werden, daß ein etwaiger Versuch, von der Rolle, welche die Katze als Begleittier der nordgermanischen Göttin Freya in der spätheidnischen Überlieferung spielte, auf eine ähnliche Bedeutung im Glaubensleben der Bronzezeit zurückzuschließen, methodisch unzulänglich ist. Nach J. H o o p s, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 3. Bd. S. 18, ist die Katze erst sekundär in die germanische Mythologie eingedrungen.